

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 42

Artikel: Umgang mit Menschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß zwar bis an die Gernze der Leistungsfähigkeit forciert wird, nicht aber über diese hinaus.

In Zeitabständen von drei Minuten wurde jetzt gestartet. Gruppe um Gruppe stieg die Treppe zum Bundesbriefarchiv hinan, auf deren oberstem Absatz der Patrouillenführer die Befehle für die erste Etappe in Empfang nahm und seine Patrouille beim Kommandanten der Aspirantenkompanie abmeldete.

In Unterägeri trafen die Patrouillen, die als erste Schwierigkeit die erhebliche Höhendifferenz zum und vom Morgartendenkmal überwunden hatten, nach etwa 3 Stunden ein. Bereits hier lag die aus Zürichern und Aargauern gebildete Patrouille 12 nach Marschzeit 6 Minuten vor der Ostschweizer Patrouille 18, und 8 Minuten vor der Appenzeller Patrouille 5 und den Zürichern und Bündnern der Patrouille 10. Auf der insgesamt 31,5 km messenden ersten Etappe bis Cham schob sich die Patrouille 12 immer mehr nach vorne, so daß sie am Etappenziel bereits gleichzeitig mit der 33 Minuten vor ihr gestarteten Mitrailleur-Patrouille 1 ankam. Stark aufgekommen war außer den bereits genannten vor allem die ebenfalls aus Zürichern und Aargauern zusammengestellte Patrouille 17, die hinter den Patrouillen 12 und 18 den dritten Etappenrang besetzte, vor den Patrouillen 22 (schwere Waffen), 5 und 1. Die beste Zeit bis Cham war 4:03:45, die schlechteste 4:56:55.

Der Beginn der Etappe 2 bot Gelegenheit zu großer Zeitersparnis, vorausgesetzt, daß für den Reußübergang nicht die Brücke vor Sins, sondern eine kleinere, nördlich gelegene Brücke benützt wurde, was aber die wenigsten Patrouillen taten.

Der Kontrollposten Boswil wurde bei strömendem Regen erreicht, wodurch das Zurücklegen der nach der Karte schwer zu findenden Waldstrecke bis Bad Brestenberg auch nicht erleichtert wurde. Als Zwischenbilanz ergab sich dort, daß Patrouille 12 immer noch mit Vorsprung führte, doch auch Patrouille 1, die ständig mit den Favoriten zusammenmarschierte, verdankte den Schrittmachern ein Vorrücken in den 2. Zwischenrang, vor den Patr. 18, 17, 4, 22 und der zurückgefallenen Patr. 5. Die Zeit der Patr. 12 für die nunmehr 59 km betrug inkl. Neutralisation 10:21:35, effektiv also 8:51:35.

Bald nach dem Start der ersten Patrouillen zur dritten Etappe begann es zu tagen und der nächste Kontrollposten Schöffland wurde bereits in der Dämmerung erreicht. In Aarau trafen wiederum die Patr. 12 und 1 zusammen mit großem Abstand vor den nächsten ein, die im Teilklassement für die 86 km in der Reihenfolge 17, 5, 22, 3 die nächsten Ränge besetzten. Stark zurückgefallen war Patr. 18, während Patr. 17 mit einer halben Stunde Vorsprung auf Patr. 5 für den dritten Endrang ganz ungefährdet war. An diesem Klassement änderte sich auch auf der letzten Etappe bis Schloß Habsburg (15 km) nichts mehr. Man war gespannt, ob die seit Cham zusammen marschierenden Patr. 12 und 1 sich noch einen, zwar nicht mehr für den Rang, wohl aber für die Ehre der Erstankunft maßgebenden Endkampf liefern würden. Die Kameradschaft siegte aber auch hier über den persönlichen Ehrgeiz, denn die beiden Patrouillen betreten nicht nur nebeneinander den Burghof, sondern die Führer erstatteten

ihre Meldung an den Kompaniekommandanten gemeinsam wie aus einem Munde, so daß für die Ankunft beider eine auf die Sekunde gleiche Zeit gestoppt wurde.

Die endgültige Klassierung sah damit Patr. 12 im ersten Rang mit einer effektiven Marschzeit von 15:42:45*, vor Patr. 1 (16:13:45), Patr. 17 (16:41:00*), Patr. 5 (17:12:55), Patr. 22 (17:17:40), Patr. 3 (17:20:15) usw. (* inkl. 2 Strafminuten für nicht einheitliches Tenue auf dem Marsch).

In regelmäßigen Abständen trafen die übrigen Patrouillen bis in den Nachmittag auf der Habsburg ein, nicht alle mehr so frisch wie am Start, aber doch ausnahmslos in guter Verfassung. Drei Aspiranten von den gestarteten 116 waren unterwegs, hauptsächlich wegen gravierender Fußbeschwerden ausgeschieden, was einen verschwindend geringen Prozentsatz ausmacht. Die Patrouillen, die nicht vollzählig die Distanz bewältigten, erhielten erhebliche Zeitzuschläge.

Manch einer der Zürcher Aspiranten mag Muskeln und Knochen mehr gespürt haben, als ihm lieb war. Aus aller Augen aber leuchtete eine große, ehrliche Freude darüber, daß ein weiterer großer Schritt gelungen war auf dem harten und anspruchsvollen Wege des Soldatwerdens. Keine Ehren und materiellen Werte gab es zu erringen, keine Ovationen und Blumensträuße warteten am Ziel. Nicht Sport, sondern Pflicht war die Parole. Sie, die die 100 Kilometer zurücklegten, sie waren auf der Habsburg nicht Sieger und Besiegte, sie blieben das, als was sie in Schwyz gestartet waren, Offiziersaspiranten, die ihre Pflicht taten.

Obt. Delaquis.

Umgang mit Menschen

Auch hartköpfige Leute lassen sich besser kurieren, wenn man sie gewinnt.

Mein Zug bekam den Auftrag, zwei Feldstellungen zu errichten. Der junge Kpl. C. erhält den Auftrag, mit 12 jungen, aus der Rekrutenschule zu uns gestofenen Soldaten den «Jugendhorst» zu bauen, Kpl. H. mit 12 Mann die Stellung «Schneeloch».

An einem Rapport am Vorabend gab ich genaue Anleitungen, wie die Grabarbeiten am rationellsten ausgeführt werden könnten. Kpl. C. glaubte aber eine bessere Methode zu haben und fing am andern Tag richtig nach seiner Idee an.

Ich sage kein Wort und lasse ihn ruhig gewähren. Nach 4 Tagen hat die Gruppe des Kpl. H. einen erklecklichen Vorsprung. Ich rufe Kpl. C. auf die Seite und frage ihn: «Haben Sie gesehen, wie weit das

Loch von Kpl. H. schon vorgeschritten ist? Seine Leute sind nicht fleißiger als Ihre Soldaten. Er arbeitet aber nach der von uns besprochenen Methode, was ihm ermöglicht, ständig drei Karreten in Betrieb zu haben.

Ich habe Sie bis heute immer ruhig gewähren lassen. Schon einigemal haben Sie Ihren Kopf zu Ihrem Nachteil durchgesetzt. Ich habe nichts dagegen, wenn ein Uof eigene Initiative hat, im Gegenteil. Aber wenn er nach seiner Methode arbeiten will, muß die Methode besser sein als die meine. Bei Ihnen war das nun nie der Fall. Geben Sie also in Zukunft gut acht, prüfen und erwägen Sie gründlich, es ist zu Ihrem Vorteil.»

Kpl. C. ist in der Folge ein zuverlässiger, lieber Soldat geworden. Sein Wille und

seine Initiative wurden nicht gebrochen, sein ungestümes und oft unüberlegtes Handeln jedoch wurde in geordnete Bahnen gelenkt.

Verständnis und Einsatz für die Untergebenen lohnen sich.

In unserer Kp. herrscht Aufregung. Füs. C. ist zu spät eingerückt, zudem hatte er im Laufe des Nachmittags mit Lt. X. eine heftige Auseinandersetzung. Als der Kp.-Kdt. ihn wegen seiner Vergehen zur Rede stellt, vergißt sich C. so, daß er dem Hptm. auf grobe Weise widerredet.

Füs. C. erhält für sein unsoldatisches Benehmen 10 Tage «Scharfen».

Als C. wieder zur Truppe zurückkam, bietet er den Kp.Chef, meinem Zug zugeteilt

zu werden, und dem Wunsch wird entsprochen.

Wie ein gleichzeitig aus dem Rgt.Kdo. eintreffendes Schreiben mitteilt, ist C. ausländischer Propaganda verdächtig. Das Schreiben enthält die Aufforderung, ein wachsames Auge auf C. zu haben.

Ich beordere C. am ersten Tag zu mir zu einer Aussprache unter vier Augen, heiße ihn in meinem Zuge willkommen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß ich mit ihm sicher gut auskommen werde und daß ich überzeugt sei, er werde seine Pflicht erfüllen.

Dann erkläre ich ihm, ich hätte über ihn dies und jenes erfahren und ich hätte gerne, wenn er sich dazu äußern würde.

Füs. C. rollt nun vor mir Probleme auf, die aus ihm einen verbitterten Soldaten gemacht haben:

Kurz vor Kriegsausbruch übernahm er in P. ein größeres Restaurant. Am 29. August hatte er in den Dienst einzurücken; seine Frau kam Mitte September ins Wochenbett, und somit konnte er seinen Betrieb nicht halten. Er verlor einige 100 Franken dabei.

Er mietete dann für seine Familie in F. eine Wohnung. Die Gemeinde entrichtete ihm als Lohnersatz eine monatliche Unterstützung von Fr. 87.—. Abzüglich Zins, Gas, Elektrisch usw. blieben seiner Frau und dem kleinen Kinde nicht ganz 30 Fr. für den Lebensunterhalt.

Ich entgegne ihm: «C., ich sehe, daß Sie in einer schweren Lage sind. Ich will bemüht sein, Ihnen zu helfen. Ich werde mich für Sie einsetzen, und muß dafür von Ihnen aber einige Zusicherungen haben.

Sie stehen hier an der Grenze und bringen, wie so viele andere Kameraden, große Opfer. Versprechen Sie mir nun, in meinem Zuge voll und ganz Ihre Pflicht zu erfüllen, zeigen und beweisen Sie, daß Sie ein Mann sind; geben Sie mir durch Ihr Verhalten gegenüber unserm Hauptmann Rückendeckung, und ich werde mich für Sie und Ihre Familie einsetzen.»

Füs. C. verspricht mir das ohne Zögern. Es sei ihm keine Arbeit zu viel. Er komme hier seiner Pflicht gerne nach, wenn er wisse, daß es seiner Familie daheim recht ergehe.

Am Mittagessen bespreche ich mit meinem Hptm. die Lage von C., und noch in der gleichen Stunde geht ein Unterstützungsgesuch an den Fürsorgeoffizier des Bat.

Für Füs. C. bietet sich noch am gleichen Nachmittag Gelegenheit, zu zeigen, daß er es mit seinem Versprechen ernst meint. Behend und gewissenhaft macht er seine Arbeit.

Auch in den folgenden zwei Wochen vor der Entlassung in den Urlaub hat sich C. gut gehalten.

Es wird sich immer lohnen, wenn man Anteil nimmt am Privatleben, dem Geschick und den Nöten der Soldaten. Gar manches kann man für sie tun; — einem hier mit einem guten Rat beistehen, für den andern besorgt sein, daß er den so notwendigen Urlaub erhält.

Warum sollte man den Füs. Meier, der aus dem Urlaub zurückkommt, nicht fragen, wie es seinem kranken Vater geht usw.?

Die Leute sind für Fürsorge und Anteilnahme an ihren Nöten äußerst dankbar, und entsprechend sind auch ihre Leistungen im Dienst.
R.

Die Radleistungsprüfung der Zürcher Jungmannschaft

(Si.) Die Leistungsprüfungen für das zürcherische Leistungsbrevet sind am 8. Juni mit der Radprüfung über 100 km gestartet worden. Von den beiden Hauptzentren Zürich und Winterthur und einer ganzen Reihe weiterer Ortschaften hat sich die Zürcher Jungmannschaft nach den Sammelplätzen Küfnacht a. R. und Ermatingen am Bodensee aufgemacht. Die riesige Beteiligung lieferte den Beweis, daß der neue freiwillige Vorunterricht und das Radfahren zugleich sehr populär sind.

In Zürich konnte man bei den umfangreichen Startoperationen die einfache und



Photos: Photopreß, Zürich

Zensur-Nr. VI/S 8037

Am Fuße der Hohlen Gasse während des Feldgottesdienstes



In der Hohlen Gasse

zweckdienliche Organisation, die frei von jeglichem bürokratischen Anstrich ist, vorzüglich beobachten. Sie wurde so getroffen, daß nur tausend, aber ebensogut fünftausend und mehr Teilnehmer bewältigt werden konnten. Tatsächlich wußten die Veranstalter wegen der etwas unsicheren Witterung nicht, wie viele Fahrer sich einstellen würden, zumal es ermöglicht worden war, die Meldung noch auf dem Startplatz abzugeben.

Im Aktivdienst stehende Wehrmänner des L.Rgt. 5 haben auf ihren Sonntagsausgang verzichtet, um sich für die Kontrollarbeit zur Verfügung zu stellen. Zu Hunderten rückten die jungen Fahrer an, zuerst die Pfadfinder, dann die Kantonschüler und schließlich der große Harst. Die Kolonnen

bildeten sich unaufhörlich und in kurzen Abständen traten die Kompanien, je ca. 100 Mann stark, die Fahrt nach Immensee an. An der Spitze fuhr ein Offizier oder ein Unteroffizier, am Schluß der Gruppe meist ein Soldat. Die jungen Fahrer führten durchweg ihre Mittagsverpflegung mit. Ein großer Teil hatte je nach der Altersklasse Gepäck von 4, 8 oder 12 Kilo Gewicht aufzuschnallen. Um das Höchstgewicht mitzuführen, wurden verschiedene schwere Gegenstände, u. a. Hanteln, auf die Gepäckträger gebunden.

Die Fahrt erfolgte in Zweierkolonne mit 10 Minuten langen Zwischenhalten nach je 50 Minuten Fahrzeit. In diesen Pausen hatten die Gruppenchefs die Marschbereitschaft der Räder zu kontrollieren, die Fah-